

*Lukes, Igor: Czechoslovakia between Stalin and Hitler. The Diplomacy of Edvard Beneš in the 1930s.*

Oxford University Press, New York - Oxford 1996, 318 S.

Die Interaktion der westlichen Großmächte in der Sudetenkrise und die Vorgeschichte des europäischen Dramas im Jahr 1938 sind bis in die Facetten hinein erforscht – mit einer wichtigen Ausnahme: Wir wissen viel zu wenig über die Rolle zweier zentral wichtiger Akteure im Spiel der Diplomatie, nämlich die der Prager Regierung und die der Sowjetunion. Lukes' Studie möchte diese Lücke schließen. Die Arbeit beansprucht, gleichzeitig, überhaupt neues, in mancherlei Hinsicht über-

raschendes Licht auf das Bild von Beneš Politik in der Zwischenkriegszeit zu werfen. Ermöglicht wurde dieses Unternehmen durch die Öffnung der Prager Archive nach der „Samtenen Revolution“. Bis dahin hatte die Orientierung an offiziellen Verlautbarungen, an einer *cum ira et studio* verfertigten Memoirenliteratur und offiziellen, manchmal nach zweifelhaften Kriterien zusammengestellten Dokumentensammlungen, ja vielfach zu einer Sicht „Prags“ als einer bloß passiven Größe im Widerstreit der Großmächte verleitet. Erst die jetzt zugängliche Materialfülle hellt die von der Forschung vernachlässigten Aktivitäten der tschechoslowakischen Politik auf; daß, angesichts der begrenzten Arbeitskraft eines einzelnen Autors, andere Aspekte – etwa die Rolle der Franzosen – zwangsläufig unterbelichtet bleiben, nimmt Lukes selbstkritisch-bescheiden vorweg.

Die Untersuchung setzt ein mit einer Skizze der tschechoslowakisch-sowjetischen Beziehungen zwischen dem Ende des Ersten Weltkriegs und der nationalsozialistischen Machtergreifung. In den Denkfiguren der außenpolitischen Entscheidungsträger in Prag war Rußland zwar immer als essentiell für eine stabile politische Ordnung in Europa mit enthalten; es bestand deshalb eine vorsichtige Empfänglichkeit für die Anknüpfung diplomatischer Beziehungen. Angesichts der bolschewistischen Barbarei hielten Masaryk und Beneš aber Distanz zu dem neuen politischen Gebilde im Osten. Bis 1933 waren politische Beziehungen faktisch nichtexistent. Erst die Machtergreifung machte die Sowjetunion in Prag salonfähig; nun wurde sie von Beneš Politik der checks und balances als Gegengewicht ins mitteleuropäische Spiel eingebracht. Bereits 1934 wurden diplomatische Beziehungen aufgenommen. Das sowjetisch-tschechoslowakische Abkommen datiert von 1935.

In den späteren dreißiger Jahren allerdings – ausgerechnet in einer Zeit zunehmender Passivität Großbritanniens und Frankreichs und länger werdender Schatten des Hitlerschen Reiches – trat die Sowjetunion auf der internationalen Szene wieder in den Hintergrund. Natürlich hing dies mit den Stalinschen Säuberungen zusammen. Die Verschiebung der internationalen Konstellation hatte in Prag eine Verunsicherung zur Folge, welche in der Angstvorstellung eines deutsch-sowjetischen Rapprochements kulminierte. Eine solche Annäherung wurde, wohl völlig zu Recht, als tödliche Gefahr für das Sicherheitsbündnis von 1935 eingestuft. Dieser Kontext erklärt die makaber wirkende Erleichterung Beneš angesichts der Erschießung Marschall Tučačevskijs, dem landesverräterische Beziehungen zu den Deutschen vorgeworfen wurden.

Lukes malt das gemeinhin eher ungünstige Bild des tschechoslowakischen Außenministers und späteren Präsidenten auf dem Weg nach München mit deutlich helleren Farben als heute üblich. Bekanntlich wird Beneš oft vorgeworfen, Salonintrigen im Völkerbund mit Außenpolitik verwechselt zu haben; der Leiter der Prager Politik habe Entschlossenheit gegenüber Hitlers Deutschland vermissen lassen und im Inneren keinen nationalen Ausgleich mit den Deutschen zustandegebracht. Abweichend von dieser Interpretation gesteht Lukes Beneš Mut, ja sogar historische Größe zu. Beneš habe nach dem Ausscheiden Frankreichs als Protektor der Tschechoslowakei den Krieg durchaus in sein Kalkül einbezogen und sich vor und auch nach dem Münchner Abkommen um sowjetische militärische Unterstützung bemüht. Erst als diese ausblieb, habe er kapituliert. Die internationale Krise im Sommer und Herbst

des Jahres 1938 wirft nebenbei auch ein neues Licht auf Stalins Verhalten und Politik am Vorabend des Zweiten Weltkriegs. Stalin habe den Konflikt nicht gescheut, ihn aber im Interesse der Maximierung sowjetischer Macht nur am rechten Ort und zur rechten Zeit gewollt. Eine moralische Entlastung des nationalsozialistischen Deutschland – dies unterstreicht Lukes nachdrücklich – ist damit nicht impliziert: Hitlers aggressive Politik war und bleibt die kardinale Ursache des Zweiten Weltkriegs.

Lukes' Untersuchung ist traditionelle erzählende Diplomatiegeschichte mit den gängigen Vorzügen und Schwächen dieser „Textsorte“. Der Autor bewegt sich aber durchweg auf hohem analytischem Niveau, seine wesentlichen Ergebnisse sind aus den Quellen geschöpft und neu. Last not least ein weiterer wichtiger Vorzug des Buches: Es läßt alle deutsche Gelehrtenprödigkeit vermissen und liest sich streckenweise spannend wie ein Roman.